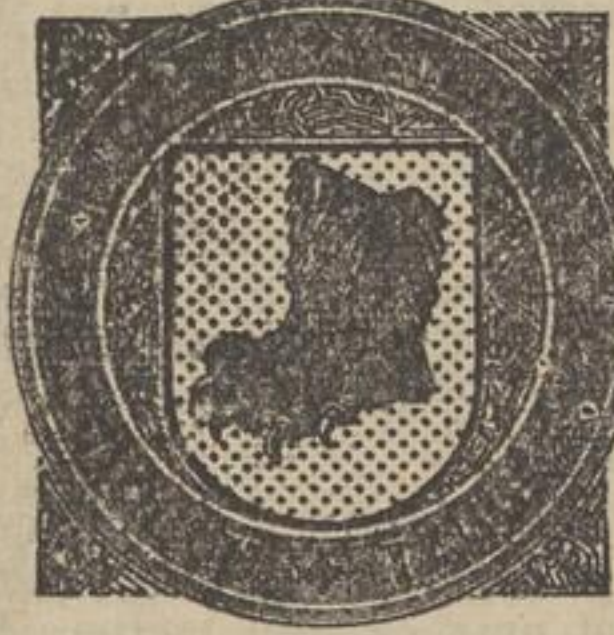


# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 18 Pf. Ferner: Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 179

Freitag, den 2. August 1940

92. Jahrgang

# Deutschland klar im Vorteil

Wie in USA die Lage Englands beurteilt wird

NEW YORK, 2. 8. Die Lage Englands wird in den Vereinigten Staaten von Tag zu Tag pessimistischer beurteilt. Vor allem ist man sich hier durchaus darüber im klaren, daß die unablässig und hart durchgeführten deutschen Luftangriffe schwerste Schäden hervorrufen. Dieser Eindruck hat sich in der amerikanischen Öffentlichkeit durchgesetzt, obwohl die zensurierten Berichte aus London meistens nur vorsichtige Andeutungen enthalten. Vielsach wird auch hervorgehoben, daß ein eigentlicher Großangriff noch nicht einmal begonnen habe.

In der New Yorker Tageszeitung „Picture Magazine“ führt ein militärischer Mitarbeiter drei Hauptgründe an, warum die in England durch die deutsche Luftwaffe angerichteten Schäden größer seien als umgekehrt:

1. Besitze und benutze Deutschland mehr Bombenflugzeuge;
2. würden die deutschen Angriffe meistens bei Tageslicht durchgeführt, während England an den wesentlichen wirtungsvollen Nachtangriffen festhalte;
3. könnten die Deutschen sich auf die verhältnismäßig kleinen britischen Inseln konzentrieren, während die britische Luftwaffe drei Viertel des Kontinents als Aktionsgebiet habe.

Dabei verharre die britische Luftwaffe nicht etwa aus freien Stücken auf den Nachtflügen, die vielmehr ein Beweis für die Unterlegenheit der englischen Luftwaffe seien. Die Annahme, daß die deutsche Luftwaffe ihre Aufgaben erfülle, werde auch dadurch bestätigt, daß die Engländer sich weigerten, neutrale Pressevertreter nach den bombardierten Gebieten zu bringen. Daß diese Möglichkeit nicht angewandt werde, spricht für sich selbst.

Eine Äußerung des britischen Schiffsverkehrsministers Croft, der in einer Rundfunkrede u. a. sagte, die gegnerische Aktion könne jederzeit „plötzliche Umdispositionen im Gebrauch der britischen Häfen“ erforderlich machen, wird von Associated Press als erstes amtliches Eingeständnis bezeichnet, daß einige der größten Häfen Englands heute praktisch geschlossen seien, während der normale Verkehr in den anderen Häfen durch die Kriegsbedürfnisse beeinträchtigt werde.

„New York Post“ befaßt sich mit den Auswirkungen der Blockade auf England und schreibt, wenn England wirksam blockiert werde, sei es im gleichen Augenblick von über der Hälfte seiner Lebensmittelversorgung abgeschnitten. England sei nicht nur eine Insel, sondern ein dichtbesiedeltes hochindustrialisiertes Gebiet, dessen Existenz von der ununterbrochenen Anfunft des Nachschubs und dem schleunigen Transport von den Seehäfen nach den industriellen Inlandszentren abhängt.

## Hauptthema: Innenpolitik

Englische Unzufriedenheit mit Duff Cooper und Sir John Anderson

Laut Stockholmer „Nya Dagbladet“ beginnt sich jetzt die Diskussion im englischen Unterhaus von der Außenpolitik auf die Innenpolitik zu verlagern, vor allem auf solche innerpolitischen Fragen, deren Ursprung in der Außenpolitik zu suchen ist. Das Blatt erklärt in diesem Zusammenhang, daß der Hauptstoß gegen Duff Cooper und Sir John Anderson zu erwarten sei.

„Daily Herald“ kritisiert sehr scharf, daß schon wieder eine geheime Sitzung des Unterhauses stattgefunden habe. Er bezeichnet diese Sitzung als eine „totale Verdunkelung der hell leuchtenden Sonne des Unterhauses, die lebenspendend für die Nation war“. Die englischen Beziehungen zu verschiedenen Mächten in Europa und Asien seien sehr schicksalhaft. Die englische Öffentlichkeit erhalte keinerlei Information über die Grundlagen der britischen Außenpolitik, die dem Unterhaus mitgeteilt worden sei. Die englische Öffentlichkeit dürfe nicht wie Kinder behandelt werden, die zu Bett gebracht würden, wenn die Eltern vertrauliche Dinge zu besprechen hätten.

Der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes stellt fest, daß drei Stunden vor dem Zusammentritt des Parlaments die Öffentlichkeit damit vertrieben wurde, man solle die Rede des Unterstaatssekretärs Butler abwarten. Churchill habe die Parlamentsmitglieder neugierig gemacht, indem er erklärte, der Unterstaatssekretär habe zwei Versionen für seine Rede. Die Abgeordneten, die die längere Version hören wollten, stimmten für die geheime Debatte.

Die Angriffe auf Duff Cooper wurden von der Presse fortgesetzt, so besonders vom „Daily Herald“. Das Blatt erklärt, daß die britische Propaganda von Anfang an nichts wert gewesen sei, und meint, nur wenn Churchill spreche, werde Englands Stimme gehört.

Anderson wird weiter wegen der Internierung angegriffen. Unter den Internierten befindet sich neuerdings wieder ein Familienangehöriger des der britischen Regierung angehörenden Lord Croft, und zwar der Schwiegersohn des Lords, ein emigrierter Rechtsanwalt namens Uhlmann, der in London den freien Deutschen Kulturverband gegründet hatte. Sogar die Schwester von Lord Croft ist unter Polizeiaufsicht gestellt worden. „Nya Dagbladet“ meldet weiter, daß auch Butler und Halifax scharfer Kritik ausgesetzt gewesen seien.

## „... ob Hitler den Autobus verpaßt hat?“

Während die enttäuschte englische Öffentlichkeit ihrem Ministerpräsidenten bittere Vorwürfe über seine Drückergeret im Unterhaus macht und es sich wie „Daily Herald“ verbittet, „wie ein Kind behandelt zu werden, das zu Bett geschickt wird, wenn die Erwachsenen ernste Probleme zu diskutieren haben“, reißt Herr Churchill durch die Küstengebiete Nordenglands, um sich über den Stand der Vorbereitungen für den von ihm geplanten mörderischen Krieg zu unterrichten.

Bei einer Ansprache an die dort beschäftigten Arbeiter entfuhr Churchill der klassische Satz: „Ich weiß nicht, ob Hitler den Autobus verpaßt hat. Was weiter auch immer geschieht, diesmal wird er keine so bequeme Fahrt haben, wie dies vielleicht noch vor wenigen Monaten der Fall war.“

Wenn Churchill hofft, damit bei seinen Zuhörern Hoffnungen zu erwecken, an die er selbst wohl kaum glaubt, so möchte man dies doch wohl bezweifeln. Vielmehr hört man aus Churchills Worten das Geständnis, daß er selbst über die nächste Zukunft vollkommen im Dunkeln tappt und in dumpfer Verzweiflung abwarten muß, wie Deutschland den Fortgang des von ihm heraufbeschworenen Krieges bestimmt.

## Starke moralische Wirkung deutscher Bomben

Wie aus England kommende Berichte befragen, ist die moralische Wirkung der deutschen Bombenangriffe sehr groß. Insbesondere hätten die Munitionsfabriken im Norden sehr stark unter Arbeitsmangel durch Luftalarm zu leiden. Auch die letzten Schiffsversenkungen hätten ungewohnten Eindruck und die Bevölkerung nervös gemacht. Dazu komme das fehlende Vertrauen zu den amerikanischen Lieferungen und die Ungewißheit über die kommende Haltung Südafrikas.

## Sinnloser britischer Luftangriff auf Hannover

Bomben aus 5000 Meter Höhe im Schutze einer mehrere tausend Meter starken Wolkendecke  
Ein Wohnviertel getroffen — Mehrere tote und verletzte Zivilpersonen

Tief hängen die Wolken in der Nacht zum 1. August über der nordwestdeutschen Tiefebene, vielleicht kaum 400 Meter hoch, aber sie reichen in große Höhen empor. Es herrscht Sprühregen. Kein Flugwetter also oder mindestens kein Wetter, bei dem der Flieger irgendetwas von der Landschaft unter sich erkennen kann. Und niemand in Hannover denkt auch nur entfernt daran, daß ihn in dieser regnerischen Nacht die Sirenen in den Keller schiden werden. Die große Stadt schläft unter dem Schleier dieser undurchdringlichen Wolkendecke; und doch geschah es in dieser dunklen Nacht, daß Hannover das Ziel eines feindlichen Luftangriffs wurde, daß Bomben mitten ins Stadtgebiet fielen und einige Opfer forderten, keine Opfer freilich, die London auf der Aktivseite seiner Kriegsunternehmungen, die sowieso nichts von Belang aufweist, budgen könnte. Nein, ein zertrümmertes Wohnhaus und einige tote und schwerverletzte friedliche Bürger, sonst nichts.

Bald nach 1 Uhr nachts hallt das Warnungssignal, also doch! Weiß der Teufel, was der Engländer in dieser Nacht zu erreichen gedenkt! Sehen kann er von oben nichts, und daß er durch die niedrige Wolkendecke stoßen wird, ist nicht anzunehmen — er kennt die Wirkung der deutschen Flak zu gut. Herr Churchill hat es ja selbst gesagt: Die britischen Flieger werden ihre Bomben aus größter Höhe abwerfen, da sie im Tiefflug zu hohe Verluste haben würden.

Fünf feindliche Bombenflugzeuge flogen Hannover in dieser Nacht an, und zwar in großer Höhe. Sie wurden von dem Flakfeuer, das durch die Wolkendecke geschossen wurde, abgedrängt und zu einer Kursänderung gezwungen, ohne ihre Bomben abwerfen zu können. Eine sechste Maschine indes, die gegen 2 Uhr nachts Hannover anflieg, warf zwei Bomben ab, die in das Gebiet der Südstadt fielen. Hier ist weit und breit keinerlei militärische Anlage zu finden, ganz zu schweigen von Rüstungsbetrieben oder ähnlichen Unternehmungen. Ganz davon abgesehen aber hatte der feindliche Flieger, der diese Schandtat auf sein und Englands Gewissen geladen hat, gar keine Möglichkeit, in dieser mondlosen Nacht und aus einer Höhe von wenigstens 5000 Metern irgendwohin Ziel unterhalb der mehrere tausend Meter starken Wolkendecke zu erkennen. Zu feige, um die Wolkendecke zu durchstoßen und sich ein Ziel zu suchen, warfen diese

Soldaten Seiner britischen Majestät ihre Bomben auf die Wohnstätten friedlicher Bürger. Bomben lawerter Kalters, wie die Vermutungen, die sie anrichteten, zeigen. Während die eine auf die Straße fiel und die Fronten mehrerer Häuser stark beschädigte, traf die zweite den hinteren Teil eines Gebäudes. Sie durchschlug das leichtgebaute Haus, einen Bau aus dem Jahr 1926 — und zwar in nahezu senkrechtem Anprall. Auch das läßt auf die Höhe schließen, aus der der Feindflieger seine Bomben abwarf.

Dies ist, wie es nach den ähnlichen Angriffen auf Düsseldorf, Offenbach usw. scheint, die neue Art der englischen Kriegsführung. Bomben auf Wohnviertel, Mord an Zivilisten, auf Frauen und Kindern, sinnlose Zerstörung von Wohnhäusern. Deutschland hat schon seit Beginn dieser Angriffe festgestellt können, daß britische Flieger ziemlich wahllos ihre Bomben abwarfen; neuerdings aber häufen sich die Zerstörungen in den Wohnvierteln unserer Städte in einer Weise, die keinen Zweifel mehr daran läßt, welche Formen Herr Churchill selbst dem Luftkrieg zu geben wünscht.

Wenn er etwa glaubt, mit diesen Methoden die Widerstandskraft des deutschen Volkes schwächen zu können, so ist er schlecht beraten. Die gerechte Empörung der Bevölkerung über diesen feigen Mord ist durchaus nicht das, was er vielleicht erwarten zu können hoffte. Wir wissen, daß dieser Krieg nicht durch solche Nadelstiche — denn als etwas anderes kann man diese traurigen, in kriegstechnischer Hinsicht belanglosen Ergebnisse der britischen Luftkriegsführung nicht bezeichnen — entschieden wird.

Die deutschen Angriffe auf englische Stützpunkte werden Herrn Churchill bewiesen haben, daß unsere Luftwaffe bei ihren erfolgreichen Angriffen, die nur ein Vorgeschnad von dem sind, was England zu erwarten hat, weder den Schutz der Wolkendecke noch den der Nacht benötigt, um ihre Ziele zu treffen. Das weiß die Bevölkerung, und so beklagenswert im einzelnen Fall die Folgen dieser britischen Brutalität sein mögen — wir sehen im Krieg und wissen, daß ein Krieg Opfer verlangt. Hannovers Bevölkerung hat dieses Attentat mit kühler Gelassenheit aufgenommen. Sie vertraut auf die deutsche Luftwaffe.

